

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943 1936

289 (11.12.1936)

Der Mittelbote

Mittelbadischer Kurier' gegr. 1863

Ettlinger Heimatblatt

Badischer Landsmann' gegr. 1896

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis: Frei Haus monatlich 1.50 RM., im Verlag abgeholt 1.35 RM., durch die Post bez. monatlich 1.50 RM. zuzüglich 36 Rpf. Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. — Im Falle höherer Gewalt hat der Bezueher keinen Anspruch bei verspätetem oder Nichterhalten der Zeitung.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., Letzterzeilen nur 18 Rpf.; Preisermäßigung lt. Preisliste 1. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich ersichtl. der Nachsch.-Anspruch. — Beilagen das Tausend 12 RM. auschl. Postgebühren. — Abbestellungen der Zeitung können nur bis 25. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Verlag: Buch- und Steindruckerei Richard Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Druck: Badische Couvertdruckerei Alfred Graf, Ettlingen, Fernr. 187. — Hauptschriftleiter: Eugen Leute, Ettlingen, verantw. für den gesamten Textteil; verantw. für Anzeigen: Hermann Strund, Ettlingen. — DL XI. 36: 2790

Nr. 289

Freitag, den 11. Dezember 1936

Jahrgang 74

König Eduard VIII. dankt ab.

Ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung.

Der Herzog von York der Nachfolger als König Albert I.

London, 11. Dezember.

Ministerpräsident Baldwin gab am Donnerstag im englischen Unterhaus bekannt, daß König Eduard VIII. abgedankt hat und daß sein Bruder, der Herzog von York, sein Nachfolger wird.

Ministerpräsident Baldwin betrat kurz nach 16.30 Uhr. gefolgt von seinen Sekretären, das Unterhaus. Der Sprecher erteilte ihm das Wort. Baldwin erhob sich und erklärte, er habe eine Mitteilung des Königs, die dieser persönlich unterzeichnet habe. Er begab sich hierauf zum Sprecher und überreichte diesem die Botschaft des Königs. Der Sprecher verlas hierauf die Botschaft, in der König Eduard VIII. auf seinen Thron verzichtet. Der Herzog von York wird Nachfolger König Eduard VIII.

Die englische Öffentlichkeit beschäftigte sich bereits seit einer Reihe von Tagen in umfangreichem Maße mit einem Verfassungskonflikt, der aus dem Wunsch Eduard VIII. entstanden ist, Frau Ernestine Simpson zu heiraten.

Ministerpräsident Baldwin gab im englischen Unterhaus dazu am Montag eine Erklärung ab. Darin brachte er zum Ausdruck, daß der König die volle Möglichkeit habe, eine Entscheidung abzuwägen, die unmittelbar sein eigenes künftiges Glück und die Interessen aller seiner Untertanen berühre. Sobald der König zu einer Schlußfolgerung darüber gekommen sei, was er zu tun beabsichtige, werde er ohne Zweifel an die Regierungen in England und in den Dominien eine entsprechende Mitteilung gelangen lassen. Es werde sodann Sache dieser Regierungen sein, zu entscheiden, was für einen Rat und ob sie überhaupt einen Rat ihm pflichtgemäß in dieser Entscheidung zu geben haben.



Der bisherige König Eduard VIII.

(Bild: Deutsche Matern-Verlag-G.m.b.H. Mannheim.)

Die Proklamation Eduards VIII

Die Proklamation König Eduards VIII., die im Unterhaus vom Sprecher verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Nach langer und sorgfältiger Erwägung habe ich mich entschlossen, auf den Thron zu verzichten, den ich nach dem Tode meines Vaters bestiegen habe, und ich teile nunmehr diesen meinen endgültigen und unwiderruflichen Entschluß mit.“

In der Erkenntnis der Schwere dieses Schrittes kann ich nur hoffen, daß mich meine Völker bei der Entscheidung verstehen werden, die ich gefaßt habe, und die Gründe, die mich veranlaßt haben, sie zu fassen. Ich will mich nicht über meine privaten Gefühle äußern, aber ich bitte, daß man sich daran erinnern möge, daß die Last, die ständig auf den Schultern eines Souverän lastet, so schwer ist, daß sie nur getragen werden kann unter Umständen, die verschieden sind von denen, in denen ich mich jetzt befinde. Ich glaube, daß ich nicht die Pflicht übernehme, die auf mir lastet, der ich im Vordergrund des öffentlichen Lebens stehe, wenn ich erkläre, daß ich mir dessen bewußt bin, daß ich diese schwere Aufgabe nicht länger mehr wirksam und zu meiner Zufriedenheit erfüllen kann. Ich habe daher einen Abdankungsakt unterzeichnet, der folgenden Wortlaut hat:

Ich, Eduard VIII., König von Großbritannien, Irland und den britischen Dominien über See, Kaiser von Indien, erkläre hiermit meinen unwiderruflichen Beschluß, für mich und meine Nachkommen auf den Thron zu verzichten.

und meinen Wunsch, daß dieser Akt der Abdankung sofort in Kraft trete.

Zu Urkund dessen habe ich eigenhändig an diesem 10. Dezember 1936 in Gegenwart der Zeugen, deren Unterschriften folgen, unterzeichnet. Eduard VIII.

Die Unterzeichnung dieses Staatsaktes durch mich wird von meinen drei Brüdern bezeugt, Ihren königlichen Hoheiten dem Herzog von York, dem Herzog von Gloucester und dem Herzog von Kent.

Ich würdige auf das tiefste die Bestimmung, aus der an mich appelliert worden ist, eine andere Entscheidung zu fällen. Ich habe, bevor ich meinen endgültigen Entschluß gefaßt habe, ihn auf das gründlichste erwogen. Aber ich habe meinen Entschluß gefaßt. Darüber hinaus muß jede weitere

Verzögerung höchst schädlich für die Völker sein, denen ich versucht habe als Prince of Wales und als König zu dienen und deren Glück und Wohl der ständige Wunsch meines Herzens ist. Ich nehme Abschied in der zuversichtlichen Hoffnung, daß der Kurs, den ich zu befolgen für richtig halte, derjenige ist, der der beste für die Stabilität des Thrones, das Reich und für das Glück meiner Völker ist. Ich empfinde auf das tiefste die Achtung, die sie mir stets entgegengebracht haben, sowohl vor wie nach meiner Thronbesteigung, und von der ich weiß, daß sie in vollem Umfange auf meinen Nachfolger übertragen werden wird. Ich wünsche dringend, daß bei der Inkraftsetzung des von mir unterzeichneten Staatsaktes keine Verzögerung eintritt, und daß alle notwendigen Schritte sofort getan werden, damit mein rechtmäßiger Nachfolger, mein Bruder Seine königliche Hoheit der Herzog von York, den Thron bestiegen kann.“

König Eduard der Achte

König Eduard VIII. von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, wurde am 23. Juni 1894 als Sohn des nachmaligen Königs Georg V. geboren. Zu seinem 16. Geburtstag erhielt er den ihm als Thronerben zustehenden Titel eines Prinzen von Wales. Nachdem er ein Vierteljahr auf HMS „Hindustan“ Dienst getan hatte, studierte er in Orford Staatsrecht und Geschichte. Es ist bezeichnend

Erklärung Baldwins im Unterhaus.

Nach der Verlesung der Abdankungsbotschaft des Königs stellte Premierminister Baldwin im Unterhaus den Antrag, die Botschaft des Königs zu beraten und gab anschließend eine längere Erklärung ab, in der er eine Darstellung seiner Verhandlungen mit dem König gab. Nach Schluß dieser Rede stellte er den Antrag, das Haus zu vertagen, damit noch heute die erforderliche Gesetzgebung über den Thronwechsel eingebracht werden könne. Baldwin kündigte ferner an, es sei notwendig, daß das Unterhaus die gesamte Gesetzgebung über den Thronwechsel im Laufe des Freitags verabschiedet. Da der Führer der Opposition keinerlei Einspruch erhob, vertagte sich das Haus

zur seine spätere Entwidlung, daß er dort in jeder Hinsicht das Leben seiner Studiengenossen teilte. Bei Kriegs-ausbruch meldete er sich zum aktiven Truppendienst und wurde zuerst bei verschiedenen höheren Stäben verwendet. Gegen den Willen Richters ließ er sich an die Front verlegen. Im März 1916 ging er als Stabsoffizier nach Ägypten, beluchte später die italienische Front, um dann wieder nach Frankreich zurückzukehren. Nach dem Weltkrieg lernte er auf weiten Reisen alle Teile des britischen Weltreiches kennen. Sein gewinnendes Wesen und die volkstümliche Art seines Auftretens machten ihn überall sehr beliebt. Mit großem Geschick gelang es ihm, für Großbritannien zu werben, was ihm die Bezeichnung eines „königlichen Geschäftsreisenden“ eintrug.

Am 21. Januar 1936, nach dem Tode seines Vaters, bestieg er als Eduard VIII. den Thron. Aus der Zeit, da er noch Prinz von Wales war, ging ihm der Ruf eines durch und durch modernen Menschen voraus. Auf der Jahresversammlung der British Legion im Juni 1935 bezeichnete er es als Aufgabe der Frontkämpfer, für eine deutsch-englische Verständigung zu arbeiten. Den sozialen Problemen seines Reiches widmete er von jeher seine besondere Aufmerksamkeit. In aller Erinnerung steht noch die Reise des Königs in die Walliser Notstandsgebiete und sein Versprechen, sich für eine Verbesserung der Lage der notleidenden Bevölkerung einzusetzen.

Durch sein einfaches sportliches und kameradschaftliches Wesen, seine eingehende Beschäftigung mit sozialen Fragen hat sich der König vor allem in den breiten Kreisen der Bevölkerung seines Reiches großer Volkstümlichkeit und Beliebtheit erfreut, die bei zahlreichen Gelegenheiten herzlichen Ausdruck fand.

König Albert der Erste

Nach der Abdankung König Eduard VIII. bestieg nach dem englischen Thronfolgegesetz der älteste Bruder des bisherigen Herrschers, der Herzog von York, als König Albert I. den englischen Königsthron.

Der Herzog von York wurde am 14. Dezember 1895 geboren und ist somit heute 41 Jahre alt. Er hat bei mehreren englischen Regimentern gedient und bekleidet heute hohe Dienststellungen in der Armee, in der Flotte und in der englischen Luftwaffe. Am 26. April 1926 heiratete er Lady Elizabeth Bowes Lyon. Er hat zwei Kinder, die heute zehnjährige Prinzessin Elizabeth, die jetzt die Thronfolgerin ihres Vaters ist, sowie die sechsjährige Prinzessin Margaret Rose.

Nächst dem bisherigen König ist der Herzog von York von allen vier Brüdern der englischen Königsfamilie in der Öffentlichkeit am stärksten hervorgetreten. In den letzten Jahren hat er wiederholt in Vertretung seines Vaters oder des Prinzen von Wales bei amtlichen Anlässen das Königshaus repräsentiert. Der Herzog hat mehrere Reisen in die britischen Dominions und die überseeischen Besitzungen Englands unternommen, die sicher dazu beigetragen haben, ihn auf seine heutige Stellung als Oberhaupt des britischen Imperiums vorzubereiten. Angesichts der langjährigen Ehelosigkeit des jetzt zurückgetretenen Königs Eduard mußte immer noch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß eines Tages der Herzog von York den Thron besteigen würde.

König Albert I. erfreut sich in allen Schichten des englischen Volkes größter Sympathie. Sehr volkstümlich ist vor allem auch die junge Königin, die bisherige Herzogin von York, die einer alten englischen Adelsfamilie entstammt.

zunächst bis 18 Uhr.

In seiner Rede führte der Premierminister etwa Folgendes aus: Niemals habe das Parlament eine schwerwiegendere Botschaft erhalten und niemals sei einem Premierminister eine schwierigere und peinlichere Aufgabe zugefallen. Er werde das, was er zu sagen haben, wahrheitsgemäß, aufrichtig, einfach und geradezu sagen, ohne einen Versuch zu färben oder auszuschmücken. Das Beste, was er tun könne, sei, dem Haus zu sagen, was sich zwischen ihm und dem König abgespielt habe und was zu der gegenwärtigen Lage geführt habe. Er wolle dabei feststellen, daß der König, als er noch Prince of Wales gewesen

Ich, ihn viele Jahre hindurch mit einer tiefen Freundschaft geehrt habe, die er hoch schätzte. Er wolle dem Haus mitteilen, daß bei dem Abbruch in Fort Belvedere Dienstagabend sowohl der König als er selbst gewußt und gefühlt hätten, daß ihre Freundschaft durch die Besprechungen in den letzten Wochen keinen Schaden genommen habe, sondern im Gegenteil enger geworden sei und das ganze Leben hindurch dauern werde.

Baldwin ging dann zur Aufzählung der Tatsachen über. Er erinnerte das Haus daran, daß er im August und September habe Erholungsurlaub nehmen müssen, und fuhr dann wörtlich fort: Als ich zurückkam, beunruhigten mich zwei Dinge.

In mein Amt strömten zahlreiche Briefe, vor allem von britischen Untertanen und amerikanischen Staatsbürgern britischer Herkunft und auch einige aus den Dominions, in denen Bestürzung und Besorgnis über die Veröffentlichungen der amerikanischen Presse zum Ausdruck kamen. Damals wurde mir klar, daß eine Scheidungsangelegenheit in Aussicht stand, und ich erkannte, daß daraus später eine schwierige Lage entstehen könnte.

Ich war der Ansicht, daß jemand den König aufsuchen sollte, um ihn vor der schwierigen Lage zu warnen, die sich später ergeben könnte, wenn dieser Akt von Geheimnis und Kritik Nahrung gegeben würde.

Unter den gegebenen Umständen konnte nur ein Mann diese Angelegenheit mit dem König besprechen, der Premierminister. Ich beriet mich mit keinem Kollegen. Deshalb teilte ich dem König mit, daß ich ihn völlig privat im Schloß Belvedere zu sprechen wünsche. Wir trafen uns dort am Dienstag, den 20. Oktober.

Ich sagte Seiner Majestät, daß ich in doppelter Richtung große Besorgnisse hege: erstens wegen der andauernden Kritik, die zurzeit in der amerikanischen Presse, in den Dominions und besonders in Kanada laut würde, und zweitens wegen der Wirkung, die diese auf England selbst haben würde.

Die Bedeutung der Krone

Weiter erinnerte ich ihn an das, was ich auch ihm und seinem Bruder in den vergangenen Jahren gesagt habe, nämlich daran, daß die britische Monarchie eine einzigartige Einrichtung ist. Der englischen Krone seien Jahrhunderte hindurch viele ihrer Vorrechte genommen worden. Aber heute stehe sie, obwohl das eben Gesagte immer noch gilt, viel höher da, als zu irgendeiner Zeit der Geschichte unseres Landes.

Es stehe außer Frage, daß es von wesentlicher Bedeutung sei, sie unverletzt zu erhalten. Denn sie sei nicht nur das letzte übrig gebliebene Bindeglied innerhalb des Empire, sondern sie sei für England — solange sie bestehe — auch die Garantie dafür, daß das Land vor vielen Übeln bewahrt bleibe, die viele andere Länder erfaßt und erschüttert haben.

Angehts dieser Kritik, der die Krone ausgesetzt worden sei, könne die Macht der Krone schneller vergehen, als sie gewachsen sei. Wenn sie aber einmal verloren gegangen sei, so sei es mir zweifelhaft, ob irgendetwas sie wiederherstellen könne.

Ich sagte Seiner Majestät, daß ich gehofft hätte, seine Regierung werde eine große Zeit in einem neuen Menschenalter sein. Er habe so viele der dafür notwendigen Eigenschaften.

Baldwin erklärte dann, er habe den König darauf hingewiesen, daß bei einer Scheidung der Dame seiner Wahl, Frau Erneste Simpson, von ihrem bisherigen Gatten nach dem Urteil die Ungelesenheit für einige Zeit würde in der Schwere bleiben müssen. Diese Schwerezeit könne verhängnisvoll werden, weil dann jedermann die Möglichkeit haben würde, zu reden.

Ich glaubte nunmehr, meiner Gewissenspflicht genügt zu haben, und eine Zeit hindurch hatten wir keine weiteren Zusammenkünfte.

Das nächste Mal sah ich den König am Montag, den 16. November im Buckingham-Palast, nachdem das Scheidungsurteil gefällt worden war. Der König hatte mich ausdrücklich zu sich gebeten, und wir sprachen etwa 20 Minuten über die Frage einer etwaigen Heirat.

Ich erklärte dem König, ich sei der Ansicht, daß diese Heirat im Land keinerlei Billigung finden werde. Ich wies darauf hin, daß die Gemahlin des Königs von England eine andere Stellung habe als die Ehefrau irgendeines englischen Bürgers und daß bei der Wahl einer Königin die Stimme des Volkes gehört werden müsse. Der König erklärte mir daraufhin — ich sage dies mit seiner ausdrücklichen Genehmigung —:

„Ich werde Ms. Simpson heiraten, und ich bin bereit zu gehen!“

Ich antwortete daraufhin: „Sire, das ist eine äußerst schwerwiegende Mitteilung, und es ist mir unmöglich, heute darauf zu antworten.“

Der König teilte diesen Entschluß dann der Königin Mary, dem Herzog von York, dem Herzog von Gloucester und dem Herzog von Kent mit. Am 25. November bat er mich wieder zu sich. Inzwischen war bei mir angeregt worden,

einen Kompromiß zu schaffen,

um die beiden Möglichkeiten zu vermeiden, die sich erst von ferne, dann immer deutlicher zeigten. Nach diesem Kompromißvorschlag sollte der König heiraten, und das Parlament sollte ein Gesetz verabschieden, nach dem die Dame Gemahlin des Königs sein könne, ohne die Stellung einer Königin zu haben.

Ich erklärte, ich könne dazu noch keine bestimmte, wohl-erwogene Ansicht äußern. Wenn er aber über mein erstes Gefühl unterrichtet sein wolle, so könne ich ihm sagen,

ich sei der Überzeugung, daß das Parlament ein derartiges Gesetz niemals annehmen würde. (Beifall) Weiter erklärte ich, ich würde das Gesetz formell prüfen lassen.

Das Haus müsse bedenken, so fügte Baldwin ein, daß der König kein Junge mehr sei. Er sehe zwar jung aus, und alle seien gewohnt, ihn als „unseren Prinzen“ anzusehen. Aber er sei ein erwachsener Mann mit großen Lebenserfahrungen und großen Weltkenntnissen.

Ich muß sagen, daß dem König jeder Gedanke an etwas, was man „Königspartei“ nennen könnte, schrecklich war. (Langer und anhaltender Beifall.) Er blieb weiter in Fort Belvedere, weil er sich der Huldigung der Massen solange nicht aussetzen wollte, wie diese Dinge noch zur Debatte standen. Ich achte und schätze ihn deswegen besonders.

In diesem Zusammenhang möchte ich eine Notiz verlesen, die mir Seine Majestät heute morgen mit der Ermächtigung gesandt hat, sie hier vorzulesen. Sie ist mit Bleistift geschrieben und lautet wie folgt:

„Der Duke of York hat immer die besten Beziehungen zu seinem Bruder gehabt. Als König aber habe ich das volle Vertrauen, daß der Duke of York die Unterstützung des ganzen Empires verdient und sie auch erhalten wird.“

Der König hat erklärt, er sehe keine Möglichkeit, die beinahe untragbare Bürde des Königtums ohne eine Frau an seiner Seite auf sich zu nehmen. Der König hätte mir nichts von alledem zu dem Zeitpunkt zu erzählen brauchen, in dem er es tatsächlich tat. Aber er erkannte die Gefahr.

Deutschland zum Thronwechsel

Zum Thronverzicht König Eduards VIII. von England schreibt der „Deutsche Dienst“:

Der König hat aus Gründen, denen wir unsere Achtung nicht verjagen, auf den Thron, den er erst Ende Januar bestiegen hatte, verzichtet. Es ist nicht unsere Sache, an dieser Haltung des Königs Kritik zu üben. Wir achten den zweifellos reiflich erwogenen Entschluß des Königs. König Eduard VIII. wünschte eine Frau seiner Wahl, Erneste Simpson, zu heiraten. Gegen diese Heirat haben das englische Kabinett und die Regierungen der Dominions Bedenken geäußert. Eine Kompromißlösung, die in morgantlicher Ehe bestanden hätte, war verfassungsrechtlich nicht möglich.

Das britische Volk kann gewiß sein, daß wir die Anteilnahme, mit der es den Verlauf der Krise verfolgt hat, und das Bedauern, das dieser Entschluß dieses ungewöhnlich volkstümlichen Königs ausgelöst hat, empfinden.

Mit der Abdankung König Eduards VIII. und mit der Thronbesteigung des neuen Königs ist die Krise abgeschlossen. Ihr Verlauf hat für alle Einsichtigen bewiesen, auf welchen Fundamenten dieses große Reich ruht.

Die taktvolle Disziplin, die das britische Volk, sein Parlament und seine Regierung bei dieser Gelegenheit bewiesen haben, bleibt bemerkenswert und verdient unsere Hochachtung. Ministerpräsident Baldwin, von dem diese Krise ein ungewöhnliches Maß von Takt und staatsmännischen Geschicks erforderte, hat sich zweifellos durch die Art, mit der er die Krise zu lösen suchte, ein Verdienst um das britische Weltreich erworben.

Deutschland begrüßt den neuen König mit der gleichen Sympathie, die es König Eduard VIII. bei seiner Thronbesteigung entgegengebracht hatte.

Die Meldung von der Abdankung König Eduards VIII. wird von den Berliner Blättern in großer Aufmerksamkeit veröffentlicht und in eigenen Kommentaren als ein Ereignis von weltpolitischer Bedeutung gewürdigt.

Der „Völkische Beobachter“ schreibt u. a.: Herzliche

und er sorgungsvoll von ihm aus vor, eine Situation zu vermeiden, deren Gefahr für England und das gesamte Empire er fühlte.

Meine Bemühungen während dieser letzten Tage waren darauf gerichtet, ihn zu einer Entscheidung zu bringen, die er nicht getroffen hat.

Wir haben einen Fehlschlag erlitten.

Der König hat keine Entscheidung getroffen.

Niemand ist unter uns, der diese Entscheidung nicht aus tiefstem Herzen bedauert. Aber es ist auch niemand unter uns, der richten möchte. (Beifall.) Wir sind keine Richter. Der König hat seine Entscheidung gefällt. Ich glaube, wir müssen uns jetzt zusammenschließen.“

Sympathie mit dem englischen Volke in einer der schwersten Krisen seiner Geschichte ist das Gefühl, das heute alle Deutschen beherrscht. Schon die Tatsache eines Thronwechsels allein ist in England mit seiner ungeborenen monarchistischen Tradition eine ernste Sache. Um wieviel schmerzlicher aber muß dieses Ereignis empfunden werden, wenn es so kurz, mit kaum zehn Monaten Abstand, auf den Tod eines Monarchen folgt, der 25 Jahre lang Land und Reich so würdig repräsentierte wie König Georg. Alle diese Gedanken werden heute jedoch überschattet werden durch das Bewußtsein des englischen Volkes, daß es unter tragischen Umständen einen Herrscher in den besten Mannesjahren verliert, der dem Geist und der Lebensauffassung der jungen englischen Generation besonders entsprochen hat. Wenn Georg V. ein väterlicher Freund seiner Untertanen war, so empfanden diese Eduard VIII. als einen Mann aus ihrer Mitte, als einen Menschen, der ihre Freude und Liebhabereien teilte und der nicht nur ein königliches, sondern ein rein menschliches Interesse an ihren Sorgen und Leiden nahm. Dem Zeitempfinden entsprach es, wenn er auch als König in die Hütten der Armen seines Volkes ging, um deren Not unmittelbar zu studieren und mitzuerleben. Dem Zeitempfinden entsprach es, wenn er mit seinen Matrosen abends, nach strenger militärischer Beschäftigung, zusammenfaß und Volkslieder sang.

Und seine Auffassung des heutigen Lebens führte zum entscheidenden Konflikt. König Eduard war davon überzeugt, daß die große Mehrheit seiner Landsleute ihn auch in dieser letzten Frage verstehen würde. Es fehlte nicht an Stimmen, die ihm riefen, mit einem anderen Ministerium den Appell ans Volk zu wagen. Baldwins erste Unterhauserklärung aber entschied im Grunde bereits die heute erfolgte Lösung. König Eduard hat letzten Endes verzichtet aus der Überzeugung heraus, daß er in einer politisch so ernsten Zeit seinem Lande die schwere Entscheidung, sich für oder gegen den Träger der Krone auszusprechen, nicht zumuten durfte. Der heutige Thronwechsel wird zweifellos einschneidende Wirkungen hinterlassen, wenn deren Art auch heute noch nicht erkennbar ist.

„Die wahrhaft satanische Arbeit des Kommunismus“

Ein Hirtenbrief der tschechoslowakischen Bischöfe.

DNB, Prag, 11. Dez. Die katholischen Bischöfe der tschechoslowakischen Republik haben einen Hirtenbrief „Wider den Kommunismus“ erlassen, in dem es u. a. heißt: „Es geschehen Dinge, die weder in den Zeiten des 19. Jahrhunderts der Völker noch vor Anbruch des Erlösers möglich waren. Der Papst hat selbst erklärt, daß das, was sich in Spanien ereignet, Ausbrüche einer bisher nicht erlebten Grausamkeit und einer so herzlosen Gewalttätigkeit sind, wie man sie bei noch so verworrenen Leuten für unmöglich halten sollte. Eine Armee eroberungsfähiger Gottloser mit teuflischem Haß predigt den Kampf gegen Gott selbst auf der ganzen Welt. Die wahrhaft satanische Arbeit des Kommunismus begnügt sich aber nicht mit der Leiblichen Vernichtung des Menschen. Er will ihn für alle Ewigkeit unglücklich machen und ihm auch den Glauben aus dem Herzen reißen. Laßt Euch deshalb niemals durch irgend jemanden und durch irgend etwas zur Mitarbeit an dem gottlosen Kommunismus verführen, wenn Ihr nicht selbst unglücklich werden und das Vaterland in Schutt und Trümmer verwandeln wollt.“

Moskaus Eingreifen in Spanien

Immer neue Waffensendungen — Unwiderrlegbare Beweise
Berlin, 10. Dezember.

Das DNB ist in der Lage, aus der Fülle des Materials, das der deutschen Reichsregierung über die materielle Unterstützung der spanischen Kommunisten und Anarchisten von Sowjetseite vorliegt, einige Beispiele bekanntzugeben.

Die Sowjetregierung hat, wie der Weltöffentlichkeit in Erinnerung ist, in einem Brief ihres Vertreters im Londoner Nichtteilnahmungsausschuß am 23. Oktober in mehr oder weniger verhüllter Form einen offenen Bruch des Nichtteilnahmungsabkommens gegenüber Spanien angeündigt. In der Tat hat die sowjetrussische Regierung seit diesem Zeitpunkt mit einer geradezu erschauenden Offenheit und in einem ungewöhnlich großen Ausmaß ohne jeden Skrupel Kriegsmaterial aller Art nach Spanien geliefert. Nach übereinstimmenden Nachrichten sind Dampfer über Dampfer von sowjetrussischen Häfen nach spanischen Häfen gefahren und haben Flugzeuge, Tanks, Maschinengewehre, Gewehre, Granaten, kurz Kriegsmaterial aller Art nebst den dazugehörigen Bedienungsmannschaften ausgeladen.

Der Reichserziehungsminister Ruft empfang Agnes Miegel.

Berlin, 9. Dez. Reichserziehungsminister Ruft empfing die ostpreussische Dichterin Agnes Miegel, die ihm die Agnes Miegel-Plakette überreichte. An dem Empfang nahm auch Kreisleiter Oberbürgermeister Dr. Hesse-Braunschweig teil, der dem Reichserziehungsminister in seiner Eigenschaft als Schirmherr der Wilhelm Raabe-Stiftung anschließend die Wilhelm Raabe-Gedächtnis-Plakette übergab.

Generalleutnant von Trotsche f.

Deffau, 9. Dez. Im Alter von 78 Jahren starb der Generalleutnant a. D. Max Freiherr von Trotsche. Im Weltkrieg war Freiherr von Trotsche Kommandant der Festung Kragujevac in Serbien. Im März 1918 wurde er Kommandeur der 31. Infanteriebrigade.

Der Reichsstatthalter und Gauleiter spricht zu den badischen HJ-Führern.

Laß, 10. Dez. Den Höhepunkt der Arbeitstagung der badischen HJ-Führer, der Abteilungsleiter des Gebietes und der Streifenführer, die am letzten Tag gemeinsam mit den Untergauleiterinnen und Abteilungsleiterinnen des BdM in der Gebietsführerschule „Fritz Kröber“ in Laß stattfand, bildete eine Rede des Reichsstatthalters und Gauleiters Robert Wagner. Die ewige Aufgabe der Partei, so führte der Gauleiter u. a. aus, sei die Erziehung und Ausrichtung des gesamten deutschen Volkes zum Nationalsozialismus. Durch die nunmehr erfolgte staatliche Anerkennung habe die HJ vor der Geschichte die Verpflichtung übernommen, die gesamte deutsche Jugend weltanschaulich auszurichten und zu erziehen im Sinne der Erkenntnis, die uns Adolf Hitler vermittelt hat. Partei und Hitlerjugend hätten somit die gleichen Zielsetzungen. Die in der Partei und der Hitlerjugend geleistete Arbeit bilde das Fundament für den Erfolg des in den vergangenen Jahren in Angriff genommenen gigantischen Aufbaues in der Zukunft. Alle, die im Dienste der Bewegung arbeiten, dürften stolz sein, diese gewaltige geschichtliche Wende einzuleiten und das zu vollenden, was in alle Zukunft den Bestand des deutschen Volkes sichere.

Der letzte Tag der Arbeitstagung der badischen HJ-Führer in der Gebietsführerschule „Fritz Kröber“ in Laß wurde gemeinsam mit den Untergauleiterinnen und Abteilungsleiterinnen des BdM verbracht. Gebietsführer Kemper zeichnete in großen Zügen die Entwicklungsgeschichte der badischen HJ und des BdM seit ihrer Gründung und hob dabei das zu jeder Zeit bestandene gute Einvernehmen und die enge Verbindung mit der Partei hervor. Die gesamte Arbeit der Hitlerjugend müsse stets nach den politischen Grundfragen der nationalsozialistischen Bewegung ausgerichtet sein; im Hinblick auf das gemeinsame hohe Ziel müsse daher die Zusammenarbeit zwischen HJ und BdM sich stets auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens und Kameradschaft vollziehen. In seiner Schlussansprache entwickelte Gebietsführer Kemper noch einmal zusammenfassend die bevorstehende Aufgabe, die in erster Linie in der Schaffung eines nach den von Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner herausgestellten Grundzügen ausgerichtetes Führerkorps besteht, das in kämpferischer, zielbewusster Haltung von fanatischem Glauben an Deutschland und seinem Führer erfüllt ist.

Während in der Laßer Gebietsführerschule die badischen HJ-Führer ihre große Tagung abhielten, verammelte die kommissarische Obergauleiterin Hilde Kraft am 8. Dezember 1936 ihre Untergauleiterinnen und Jungmädels-Untergauleiterinnen, sowie die Abteilungsleiterinnen im Sitzungssaal der Kreisleitung Laß der NSDAP zur Eröffnung einer viertägigen Arbeitstagung. Obergauleiter Blumenfaat vom Kulturamt der Reichsjugendführung leitete die Tagung durch ein gemeinsames Liedersingen ein. Anschließend sprach Hilde Kraft zu ihren Führerinnen. Abends besuchten die BdM-Führerinnen die Großkundgebung der HJ in der Laßer Stadthalle. Am Mittwoch nahmen sie an der gemeinsamen Tagung mit den HJ-Führern teil, bei der, wie bereits mitgeteilt, unser Gauleiter Robert Wagner sprach.

Stadt und Bezirk.

Ettlingen, 11. Dez.

In fulbst, noch du andren genosst.

Wie oft passiert es im Leben, daß man in seiner Wohnung oder an seiner Arbeitsstelle über einen Gegenstand stolpert, der fahrlässig im Wege steht oder liegt. Mit größter Sicherheit erfolgt dann im nächsten Augenblick eine prächtige Schimpfanrede, bis man seinem Herzen durch diese Tätigkeit wieder Luft gemacht hat. Es ist auch richtig, daß man derartige Achtlosigkeiten und Rücksichtslosigkeiten seiner Familienangehörigen oder seiner Arbeitskameraden mit scharfen Worten rügt. Diese Anlässe sollen aber auch Gegenstand einer Selbstprüfung sein. Wer von uns ist frei von einer Schuld auf diesem Gebiet.

Wie unendlich oft wird nur für einen Augenblick ein Stuhl oder Schemel, ein Werkzeugkasten, ein Arbeitstisch, ein Brett oder eine Kiste beiseite gestellt, die dann entgegen der ursprünglichen Absicht viertelstündig- oder gar minutenlang stehenbleiben und vielleicht ganz vergessen werden. Diese Unfälle sind besonders gefährlich, wenn man sie nachlässig in dunklen Räumen und Gängen und engen unübersichtlichen Stellen eines Betriebes einreißt läßt. Man unterschätze nicht die Gefahr eines einfachen Falles oder Sturzes auf ebener Erde. Viel Kummer und Leid sind aus diesen an sich so nichtigen Anlässen schon entstanden. Sind doch im letzten Berichtsjahr des Statistischen Reichsamtes 39 518 Unfälle, darunter 49 tödliche, allein in den Berufsgruppenoffenschaften und versicherten Betrieben vorgekommen. Die wirkliche Zahl derartiger Unfälle ist noch erheblich größer, wahrscheinlich etwa dreimal so groß.

Ein jeder sei nicht nur Hüter seines Lebens und seiner Gesundheit, sondern fühle sich auch als Sachwalter des Volkes für jeden seiner Arbeitskameraden mit verpflichtet, und nur so, wenn diese Einstellung und Anschauung in den Köpfen der einzelnen zu einem Begriff geworden sind, wird es möglich sein, die Zahl der Betriebsunfälle um ein beträchtliches Maß herabzumindern.

Auf zum herrlichen Wintersport.

Der Winter hat heuer schon frühzeitig seinen Einzug gehalten, so daß schon der kommende Sonntag ein echter Wintersporttag zu werden verspricht. Aus dem nördlichen Schwarzwald wird eine Schneedecke von 20-40 cm gemeldet. Auf dem D o b e l liegt der Schnee 20 cm. Welchem Sportler laßt da nicht das Herz! So ganz in der Nähe schon ein ideales Skigebiet zu wissen, das ist doch viel wert. Wir meinen da besonders die Gegend von Herrenal und Umgebung. Es ist nicht überall bekannt, daß die Skiwegen dort in dem vergangenen Jahre eine vorbildliche Verbesserung und Pflege erfahren haben. Eine der schönsten Wanderungen mit den Schneeschuhen soll hier erwähnt werden. Fahrt ab Herrenal mit dem Omnibus nach D o b e l, wo an den sanften und steilen Hängen dort herrliches Übungsgelände zu finden ist. Wer zählt an gutbesetzten Sonntagen all die vielen Brettlshupfer, die sich dort herumtummeln!

Von D o b e l aus führt ein wunderbarer Wanderweg abwechselnd leicht ansteigend und fallend zur Stierhütte durch herrlichen Tannenwald, der schneebedeckt märchenhaft auf die Menschen wirkt. Von der Stierhütte zieht der Pfad auf frisch angelegter Höhenstraße zum Weiten Häusle. Von dort aus geht ein Weg ab links zur Kreuzlehütte und Kaltenbrunn, ein anderer zur Teufelsmühle und rechts ab zur Herrenalber Talwiese mit ihrer frisch angelegten Sprungschanze. Hier wird großer Betrieb sein. Ist doch die Talwiese wie von der Natur extra für den Schneelauf und Rodelsport wie geschaffen. Durch die Vereitigung und Ueberbedeckung der dort noch vergangenen Jahr vorhandenen Unebenheiten können auch Anfänger ihre Kunst probieren. Auch wird dafür geforgt werden, daß Skilehrer mit Rat und Tat den Skifänglingen zur Seite stehen. Wer die Geländemärsche nicht liebt und gern auf Übungswiesen sich tummelt, der gehe direkt zur Talwiese oder lasse sich durch einen Omnibus-Zubringerdienst direkt zur Talwiese fahren.

50 Jahre Firma Otto Rissel.

Ettlingen, 11. Dez.

Am 11. Dezember 1886 erschien im „Mittelbadischen Courier“ folgende

Geschäfts-Empfehlung.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hierdurch die Anzeige, daß ich das seit einer langen Reihe von Jahren am hiesigen Platz bestehende

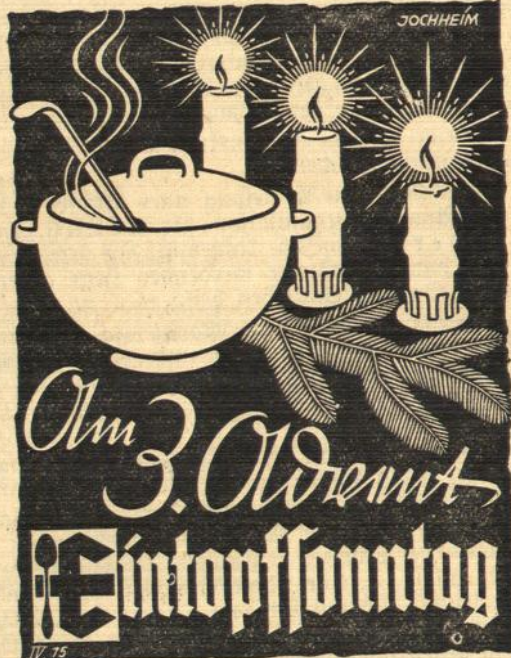
Spezerei- und Mehlgeschäft

meines Vaters übernommen habe und von heute ab in erweitertem Maßstabe und verbunden mit Kurz- und Schuhwaren unter meinem Namen und für eigene Rechnung weiter führen werde. Ich bin bestrebt, bei realen Preisen nur beste Ware zu liefern und halte meine Artikel zu geneigter Abnahme angelegentlichst empfohlen.

Otto Rissel.
Abt. Nr. 274.

Das neu übernommene Vätererbe war bei Kaufmann Otto Rissel in guten Händen. Er ging von dem schon in

obiger Anzeige festgelegten Grundsatze, nur Qualitätswaren zu führen, nie ab und erwarb sich dadurch einen Stamm treuer Kunden, nicht allein in der Stadt Ettlingen selbst, sondern auch auf dem umliegenden Lande. Das Geschäft nahm einen stetigen Aufschwung, so daß die vorhandenen Räume bald zu eng wurden. Im Jahre 1898 wurde daher ein anschließender Neubau erstellt und in dem dadurch gewonnenen Lokal das Schuhgeschäft untergebracht. Leider ereilte den tüchtigen und strebamen Kaufmann wenige Jahre nach dieser Erweiterung seines Geschäftes ein allzufrüher Tod. Erst 44 Jahre alt starb er 1906. Seine Witwe führte aber das Geschäft mit unermüdlicher Sorge weiter, bis die Kinder herangewachsen waren und es übernehmen konnten. Heute ist die Firma Otto Rissel eine offene Handelsgesellschaft mit Berta und Otto Rissel als Inhabern. Der gute Ruf, den der Name Rissel in Ettlingen seit Jahrzehnten hat, erlitt in der ganzen langen Zeit niemals eine Einbuße, und die Geschäftsfreunde wie die Kunden der Familie Rissel werden das heutige Jubiläum zum Anlaß nehmen, mit Wohlwollen des ehrbaren Kaufmannsgeschlechtes zu gedenken und ihm für die Zukunft ein glückliches Gedeihen zu wünschen. Auch die Heilmitteilung, deren Werbewert von dem Jubiläumsgeschäft immer geachtet und genutzt wurde, entbietet ihm zu dem bedeutamen Tage herzliche Glückwünsche!



Vortrag über Shakspeare.

Die kleine, aber interessierte Zuhörerschaft, die gestern abend im „Engel“ den Ausführungen Dr. Schneiders über den gegenwärtigen Stand der Shakspeare-Frage folgte, blieb noch lange in angeregtem Gespräch beisammen. Das war ein Zeichen, daß die vom Vortragenden aufgeworfenen Fragen der Auseinandersetzung wert sind. Sie lassen sich kurz so umschreiben: Kann der ehemalige Metzgergeselle und spätere Pferdewech William Shakspeare aus dem kleinen Marktflecken Stratford-on-Avon der Verfasser der Dichtungen und Dramen sein, die unter seinem (etwas abgeänderten) Namen Welttruhm erlangt haben? Dr. Schneider gab darauf die Antwort mit einem klaren „nein“; denn diese Worte verraten in jedem Wort einen klassisch gebildeten, adeligen, weitgereisten Mann, der dahinter steht. Nach der Ansicht des Vortragenden kommt von allen Zeitgenossen Shakespeares der Carl of Rutland (1574-1612) als Dichter der Shakspeare'schen Werke am meisten in Frage. Durch viele überraschende Zeugnisse konnte Dr. Schneider dieser Behauptung größte Wahrscheinlichkeit verleihen. Nun erst erscheint „Shakspeare“ als der, der er wirklich war: ein Dichter, der sein innerstes Erleben und Fühlen zum unvergänglichen Kunstwerk gestaltet hat.

Freiwillige aus dem Bereich des Wehrkreises 12, die bei der Kavallerie dienen wollen, richten ihr Gesuch um Einstellung an das zuständige Wehrmedeamt. Dieses wird ihre Bewerbung an den zuständigen Kavallerietrupenteil weiterleiten.

Auf den Carl Maria von Weber-Abend heute abend im Hindenburg-Realgymnasium machen wir Musikfreunde und Freunde der Schule aufmerksam.

Das Wetter von morgen.

Wettervorhersage der Landeswetterwarte Stuttgart

Wechselnde Winde, zunächst noch neblig und vielfach bewölkt; geringe Niederschläge möglich. Temperaturen gleichbleibend oder leicht ansteigend.

Barometerstand: 750 m/m. Regen (Schnee) oder Wind. Thermometerstand (heute 7 Uhr): 1 Grad unter Null.

Rheinwasserstand: 9. Dez. 10. Dez.
Maxau 461 450

Schneeberichte.

Feldberg: heiter, + 3, 45 cm, Pulver, Ski sehr gut.
Bels, Widenered: heiter + 3, 35 cm, Pappschnee, Ski gut.
Sintergarten: bewölkt, -4, 20 cm, Pulver Sport gut.
Hornisgrinde: bewölkt, + 4, 40 cm, verharzt, Ski ziemlich gut.
Sand, Breitenbrunn: heiter, -3, 30 cm, verharzt, Sport sehr gut.
Kaltenbrunn, Hohloh: heiter, -2, 30 cm, Pulver Ski gut.
Dobel, Herrenal: bewölkt, -4, 15 cm, Pulver, Ski und Rodel gut.

Die Deutsche Arbeitsfront N.G. „Kraft durch Freude“.

Schnee auf der Hornisgrinde!
Sonntags-Skilehrgang am 13. 12. 1936.
im Hornisgrindegebiet.

Kosten: 3,30 M einschließlich Fahrt bis Unterstamm und „Skilehrgangsgebühr“. Die Teilnehmer müssen im Besitz der Jahresportkarte sein. Abfahrt: Sonntag, den 13. 12. 1936 um 7 Uhr am Postschekamt (Ludwigsplatz).

Anmeldeschluß: Samstag mittags 12 Uhr, Lammstraße 15 — Kaiserstr. 148, Fernruf 7375.

Am Sonntag, 13. Dezember,
„Silberner Sonntag“
ist unser Haus von 1-7" geöffnet!

Zum Weihnachtstest das schönste Kleid!

Geschmister
Vetter

KARLSRUHE • KAISERSTR. 145

Für den
Christbaum:

Nichttropf. Baumkerzen
Kart. mit 20 Stück 40 u. 65 -/

Feinste Wachskerzen
weiß und gelb, Karton mit
20 Stück 1.- -/

Praktische Lichthalter
Dutzend von 25 -/

Baumkugeln und Spitzen
weiß u. bunt in gr. Auswahl

Engelshaar
Karton 10 und 20 -/

Wunderkerzen
Karton 10 -/

Lametta
Paket 5, 10 und 35 -/

empfiehlt

Badenia - Drogerie
Rud. Chemnitz
Ettlingen Marktstraße 8

Offen
Zeitung
einmal
Munich!

Die Heße gegen Gustloff.

Erschütternde Aussagen Frau Gustloffs.

Chur, 10. Dezember.

Der Höhepunkt des zweiten Tages des Mordprozesses Frankfurter war die Vernehmung der einzigen Zeugin dieses Prozesses, der Frau des ermordeten Landesgruppenleiters. Frau Gustloff machte ihre Aussagen mit klarer Stimme und ruhiger Sicherheit. Beim Betreten und beim Verlassen des Saales wurde die tapfere Frau von den deutschen Prozeßteilnehmern durch Erheben von den Plätzen mit dem Deutschen Gruß geehrt.

Präsident Dr. Ganzoni setzte zu Beginn der Verhandlung die Vernehmung des Angeklagten zu den Vorgängen in der Wohnung des Landesgruppenleiters fort. Der Angeklagte schildert, wie er die Tür zur Wohnung Gustloffs offen fand und auf der Treppe Frau Gustloff begegnete. Er sei von Frau Gustloff in die Wohnung geführt worden, an Gustloff vorbei, der auf dem Gang gestanden habe, wo er ein Telefongespräch führte. Er will einzelne abgebrochene Sätze gehört haben. Dabei sei ihm ein Satz in der Erinnerung geblieben: „Den Schweinehunden oder Schweinejuden und Kommunisten werden wir es geben.“

Es steht aber durch Zeugenaussagen längst fest, daß das Telefongespräch Gustloffs sich überhaupt nicht mit politischen Dingen beschäftigt hat und daß solche oder ähnliche Äußerungen nicht gefallen sind.

Die feige Tat

Der Vorsitzende schildert dann nach den Akten den Vorgang der Tat. Frankfurter versucht, seine bestimmten Aussagen bei der Vernehmung abzuschwächen, und erklärt nun, sich auf Einzelheiten nicht mehr so genau besinnen zu können. Der Finger habe von allein immer wieder abgedrückt. Nachdem die Pistole das erste Mal verlagert habe, sei Gustloff mit erhobenen Händen auf ihn zugekommen.

Der Vorsitzende hält ihm vor, daß er in der Vernehmung die Sache anders dargestellt habe und fragt den Angeklagten, ob er sich bedroht gefühlt habe, daß Gustloff mit vier Schüssen im Leibe ihm noch ein Leid antun wollte.

Der Angeklagte erwidert darauf, daß er überhaupt nicht viel gedacht und keine Schlüsse gezogen habe. Nachdem er das Haus verlassen habe, sei er auf einen Abhang gegangen. Dort sei er ein wenig im Schnee herumgelaufen und habe die Absicht gehabt, mit sich selbst Schluß zu machen. Er sei zum Selbstmord entschlossen gewesen, habe es aber nicht wagt.

Frau Gustloff sagt aus.

Unter allgemeiner Spannung wird dann die Zeugin Frau Gustloff in den Saal geführt. Sie macht ihre Aussagen mit klarer, ruhiger Stimme und sachlicher Bestimmtheit.

Auf Befragen durch den Vorsitzenden führt sie aus, daß ihr Mann 1917 nach Davos kam, wo er beim Forschungsinstitut eine Anstellung fand. Als Landesgruppenleiter habe er mit vielen Amtspersonen Verkehr gehabt und sei darauf sehr stolz gewesen, daß ein gutes Verhältnis zwischen ihm und den Behörden bestand.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß sich Gustloff immer seiner Krankheit sehr angenommen habe. Frau Gustloff bestätigt das und sagt, daß er der Vater der Reichsdeutschen in der Schweiz

genannt wurde, das möge vielleicht alles sagen. Der Vorsitzende kommt dann auf die exponierte Stellung des Landesgruppenleiters zu sprechen, die ihm natürlich viele Gegner eingebracht habe. Frau Gustloff erklärt dazu, daß das in Davos nicht der Fall gewesen sei.

Er habe viele Drohbriefe namentlich aus Bern, St. Gallen und Zürich bekommen. Er sei aber auf seinem Posten geblieben und habe seine Landsleute nicht im Stich gelassen, die ihn dringend brauchten. Die Bedrohungen hätten ein sehr bedenkliches Aussehen erhalten, als Canova zur Selbsthilfe aufgerufen habe.

Er habe den ihm von der Davoser Polizei angebotenen Schutz abgelehnt, weil er die Behörden nicht übermäßig in Anspruch nehmen wollte und habe oft erklärt: „Wer mich kennt, der tut mir nichts!“

Vorsitzender: Ihr Gemahl hatte auch für die Empfänge in seinem Hause keine besonderen Vorkehrungen getroffen?

Frau Gustloff: Nein, es konnte jeder zu ihm.

Der Vorsitzende schildert dann, wie Frankfurter von einem Hause aus die Polizei anrief und sich selbst stellte, und ferner die Vorgänge, die sich nach der Tat in der Wohnung Gustloffs abspielten. Dann kommen zwei Briefe des Bruders des Angeklagten vom 3. und 6. Februar zur Verlesung, in denen dem Angeklagten die bittersten Vorwürfe wegen seines Verhaltens gegenüber seinem alten Vater gemacht werden. Der Angeklagte, der bei der Schilderung aller Einzelheiten des grauenvollen Verbrechens und des Aufschreis der unglücklichen Frau Gustloff und zahlreicher erschütternder Einzelheiten

keinerlei Anzeichen der Anteilnahme

bewies und überlegen die alte Taktik des Abschwächens und des Sich-nicht-Erinnerns beibehält, bricht bei der Verlesung der Briefe seines Bruders in Tränen aus.

Weiter verliest der Amtsankläger die Karte, die der Vater des Angeklagten am Mordtag an seinen Sohn gerichtet hat.

„Ich erwarte nichts mehr von Dir. Du brauchst auch nicht mehr zu schreiben. Ich reflektiere nicht darauf — und verzichte — Herzlosigkeit mit Leichtsinne gepaart verdient nichts anderes... (hebräisches Zeichen) gehe alles gut! Wie ich sehe, existiere ich nicht für Dich. Nun gut! Ich nehme es, wenn auch mit Schmerzen, zur Kenntnis. Ich weiß mich um gegebene Tatsachen zu schützen und danke Gott auch für den Schmerz.“

Frankfurter verjuckt die Wirkung dieses Schreibens seines Vaters abzuschwächen.

Es kommt dann zur Verlesung eines Briefes des Amtsanklägers der Auslandsorganisation der NSDAP, Dr. Richard Koderle, vom 25. November, in dem er auf die Folgen der immer maßloser werdenden Heße gegen Gustloff hinweist. In dem Schreiben heißt es u. a.:

„... verdichteten sich von Monat zu Monat seine (Gustloffs — Die Schriftleitung) und seiner Mitarbeiter Klagen, Beschwerden und Befürchtungen dahin, daß die immer maßloser werdende Heße im überwiegenden Teil der Schweizer Presse gegen die NSDAP in der Schweiz und besonders gegen ihn selbst eines Tages zu einer Parteigeißelung führen müsse, deren Folgen unabsehbar sein könnten.“

Bereits am 23. Mai 1935 schrieb er an eine Parteigenossin Gertrude Hansen in Magdeburg wörtlich: „... jedoch herrscht hier in der Schweiz zugebläht ein: geradezu tolle Heße gegen mich... die Morddrohungen und Verfolgungen häufen sich wirklich von Tag zu Tag, doch kann uns das nicht beirren, unseren Weg genau so gerade und aufrecht zu gehen wie bisher.“

Frau Gustloff schildert dann die Vorgänge bei der Tat. Der Mörder habe mit ruhiger Stimme nach Gustloff gefragt und sei von ihr in das Arbeitszimmer geführt worden. Plötzlich habe sie vier Schüsse fallen hören. Wie sie hinzugeeilt sei, sei ihr Frankfurter durch das Schzimmer entgegengekommen und habe den Revolver auf sie gerichtet.

Vorsitzender: Haben Sie beobachtet, ob Frankfurter aufgeregt erschien?

Zeugin: Frankfurter fragte freundlich, ob mein Mann zu Hause sei, er kam ruhig in die Wohnung und ließ sich an meinem Mann vorbei, der im Korridor telefonierte, in dessen Arbeitszimmer führen. In dem von Gustloff geführten Telefongespräch, erklärte die Zeugin mit Bestimmtheit, sei der Ausdruck Jude oder Kommunist überhaupt nicht gefallen. Ihr Mann sei lediglich darüber erregt

Der zerstörte „Martyrerschein“

In der Nachmittagsitzung des Mordprozesses David Frankfurter hat der Angeklagte ums Wort, um den Richtern einige Einzelheiten mitzuteilen, woraus sie sich ein besseres Bild über seine Einstellung zu Deutschland machen könnten. Der Angeklagte erzählte dann zwei angebliche persönliche Erlebnisse. Dann erteilt der Präsident das Wort dem Vertreter der Anklage, Dr. Brügger. Der Ankläger faßt in einer fast dreistündigen mit großer Sachlichkeit vorgetragenen Plaidoyer das umfangreiche Material der Untersuchung und der Verhandlung zusammen und kommt zu dem Ergebnis,

daß der Jude Frankfurter den Mord an Gustloff mit

gewesen, daß das Gespräch gestört wurde.

Damit ist die Vernehmung der Zeugin abgeschlossen. Es tritt dann eine kurze Pause ein.

Die Polizei war aufmerksam gemacht

Nach Wiedereintritt in die Verhandlung werden zwei Briefe Gustloffs an Gauleiter Bohle und an das Polizeiamt Davos verlesen. Im Brief an das Polizeiamt heißt es wörtlich:

„Ich möchte nicht unterlassen, Ihnen zu Ihrem Vterden Hinweis zu übermitteln, daß, wie mir sowohl mündlich als auch aus den verschiedensten Zeitungen kund wurde, Herr Nationalrat Canova in der Bundesversammlung offen von Selbsthilfefaktionen gegen mich gesprochen und mich an Leib und Leben vor der Bundesversammlung bedroht hat. Ich stelle ferner fest, daß in einigen Zeitungen in gewissem Sinn zu solchen Selbsthilfefaktionen, wie sie es nennen, aufgefordert wird, wenn z. B. in Fettdruck zu lesen ist: „Wenn sich der Bundesrat vorerst jagt vor den Vrazipion stellt, so wird das Schweizer Volk keine andere Wahl haben, als in Nachahmung der Parole Canovas zur Selbsthilfe gegen Gustloff und diesem ganzen Nazi-Spitzelglockenmaß zu greifen.“

Ich stelle hiermit fest, daß in diesen Zeilen, die am 27. September im „Kämpfer“ abgedruckt sind, und die in diesen oder jenen Variationen sich in den andern marxistischen und kommunistischen Zeitungen finden, ausdrücklich auf die Parole Canovas Bezug genommen wird. Ich möchte diese vorstehenden Feststellungen gegenüber der hiesigen Behörde schon aus dem Grunde machen, um in einem Eventualfall festzulegen, daß die Schuld an diesem Ueberfall aber gar Befestigung meiner Person zum allerwichtigsten geistig Nationalrat Canova überbürdet werden muß.“

Dann kommt ein Polizeibericht der Kantonspolizei in Davos zur Verlesung, in dem Gustloff zu dem ihm angebotenen polizeilichen Schutz gesagt hat: „Das kommt gar nicht in Frage, das berührt mich nicht. Auf der Straße bin ich nur tagsüber, nachts bin ich zu Hause, hier bin ich sogar bewaffnet.“

Darauf wird der genaue Wortlaut der Aufzeichnungen Frankfurters

auf dem Boden einer Zigarettenschachtel

verlesen, einschließlich des dritten Teiles dieser Aufzeichnungen, den Frankfurter am Vortage nicht überlegt hat. Dieser dritte Teil hat folgenden Wortlaut:

„Revolver in der rechten Tasche des Rockes, nicht im Ueberzieher, bereit zu schießen. Sobald ich im Zimmer bin, plötzlich herausziehen und schießen. In den Kopf oder in die Brust. Drei Schüsse.“

Der Prozeßvertreter der Zivilpartei, Dr. Ursprung, erklärt, nachdem Frankfurter die Richtigkeit der Uebersetzung bestätigt hat: „Der Angeklagte hat gestern die Uebersetzung vorgenommen und im zweiten Teil dieser Aufzeichnungen gesagt: „Versuchen, zu fliehen, um Selbstverurteilung auszuführen“; es steht aber in Wirklichkeit da: „Versuchen, zu fliehen, sonst Ausübung der Selbstverurteilung.“

Als Dr. Ursprung dem Gericht die in der „Neuen Zürcher Zeitung“ wiedergegebene Erklärung des Onkels Frankfurters, des Rabbiners Dr. Salomon in Berlin, überantwortet, wonach dieser bereit sei, auch vor einem ausländischen Gericht zu bezeugen, daß er weder beleidigt, noch Angriffe gegen ihn erfolgt seien, erklärt der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Curti, daß er die Broschüre Emil Ludwig Cohns „Mord in Davos“ mit keinem Wort erwähnen werde.

Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet. Die Nachmittagsitzung begann mit dem Plaidoyer des Amtsanklägers.

Vorsatz und Uebersetzung geschlossen und im Zustand völlig klaren Bewußtseins ausgeführt habe,

und damit der strafrechtliche Tatbestand des Mordes im Sinne des Paragraphen 88 zweifelsfrei gegeben ist. Der Angeklagte müsse in vollem Umfang für diesen Mord verantwortlich gemacht werden. Grundfähig treffe ihn die volle Sühne, die das Gesetz bestimme.

Im ersten Teil seines Plaidoyers befaßt sich der Amtsankläger mit der Perion des Angeklagten, der aus einer streng gläubigen jüdischen Familie stamme.

Er betonte ferner, daß weder Frankfurter noch seine Verwandten in Berlin jemals belästigt worden seien, und daß sie noch heute unbehelligt in Berlin leben. Die von dem Angeklagten geltend gemachten Depressionen seien rein persönlicher Natur gewesen, begründet durch seine Erkrankung, aber auch durch den Umstand, daß er keinerlei Examen abgelegt habe.

Der Amtsankläger wies ferner darauf hin, daß Frankfurter in der Schweiz sich nicht in eindringlicher Weise mit der Lage der Juden in Deutschland beschäftigt habe.

Es sei durchaus unglaubwürdig, daß er wegen der Vorgänge in Deutschland unter einer besonders tieferegreifenden Erschütterung gelitten habe. Daß das nicht der Fall gewesen sei, gehe auch aus dem Umstand hervor, daß er noch Weihnachten 1934 freiwillig und zu seinem Vergnügen 14 Tage Ferien in Deutschland verbrachte und eine Reihe von Städten besucht habe. Er habe von diesen Reisen keine tragischen Eindrücke mit zurückgebracht. Aus alledem ergebe sich, daß nicht etwa äußere Umstände in Zusammenhang mit der Judenfrage für seine Handlung maßgebend gewesen sein könnten.

Der Schweizer Ankläger entlarvt den Juden.

Die tiefere Ursache liege vielmehr im Wesen und der Perion des Angeklagten und seiner persönlichen Situation, die der Amtsankläger dann genau schilderte. Frankfurter sei längst zu der Ueberzeugung gekommen gewesen, daß er seine Studien niemals beenden würde.

Daß bei seiner Lebensweise die Entwicklung zur seelischen Zerrüttung führen mußte, ist selbstverständlich. Hierfür brauchten keine äußeren Ereignisse in Deutschland verantwortlich gemacht zu werden.

Frankfurter hätte wie der verlorene Sohn heimkehren oder sein Amt unabhängig selbst verdienen können. Alles



Der Jugendführer des Deutschen Reiches über die Bedeutung des neuen Jugendgesetzes. Balbur von Schirach spricht im Hotel Kaiserhof vor der in- und ausländischen Presse über die Grundzüge der neuen Jugendführung. Weltbild (M).

Badisches Staatstheater

Mietpreise für Alle.

Spielplan vom 12. bis 20. Dezember 1936.

Vom 12. bis 23. Dezember 1936: Werbetheater.

Samstag, 12. Dez. (1. Werbetheater): C 10. ThGem. 1501 bis 1600. Zum Grabes-Jahr († 1836). Anlässlich Grabes 135. Geburtstag geb. 11. 12. 1801). Zum ersten Mal. „Hannibal“. Tragödie von Christian Dietrich Grabbe. In der Bearbeitung von Eugen Kilian. 20—23.15. Mietpreise für Alle: 0,50—3,10.

Sonntag, 13. Dez. (2. Werbetheater): Nachm. Außer Miete. Auf viel. Wunsch wiederholt. „Kraak im Hinterhaus“. Komödie von Böttcher. 15—17,30. (0,60—2,40.) — Abends: C 11. ThGem. 1001—1100. Dirigentengastspiel Wilhelm Sieben-Dortmund. „Fidelio“. Oper von Ludwig v. Beethoven. 20 bis nach 22,30. Mietpreise für Alle: 0,50—3,10.

Montag, 14. Dez.: NS-Kulturgemeinde. „Hänsel und Gretel“. Märchenoper von Humperdinck. Hierauf: „Die Puppenfee“. Ballett von Bayer. 0,50—1,00. Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Dienstag, 15. Dez. (3. Werbetheater): C 11. ThGem. 1—100 und 301—400. Zum erstenmal wiederholt. „Hannibal“. Tragödie von Christian Dietrich Grabbe. In der Bearbeitung von Eugen Kilian. 20—23.15. Mietpreise für Alle: 0,50 bis 3,10.

Mittwoch, 16. Dez. (4. Werbetheater): 4. Sinfonie-Konzert. Dirigent: Paul van Kempen. Solist: Jul. Weismann. 20—22. Mietpreise für Alle: 0,70—2,20.

Donnerstag, 17. Dez. (5. Werbetheater): D 11 (Donnerstagmiete). ThGem. 3. SGr. 2. Hälfte. „Carmen“. Oper von Bizet. 19,30—22,45. Mietpreise für Alle: 0,50—3,10.

Freitag, 18. Dez. (6. Werbetheater): C 11 (nicht F-Freitagmiete). Zum Weberjahr. (C. M. v. Weber, geb. 18. Dez. 1787). „Der Freischütz“. Romantische Oper von C. M. v. Weber. 20 bis gegen 23,15. Mietpreise für Alle: 0,50—3,10.

Beginn des Weihnachtsspielplanes:

Samstag, 19. Dez. (7. Werbetheater): B 10. ThGem. 401 bis 500 und 1401—1500. Zum erstenmal. Rumpelstilzchen. Märchenoper von Gustav Adolf Hahn. 19,30 bis nach 22. Mietpreise für Alle: 0,50 bis 3,10.

Sonntag, 20. Dez. (8. Werbetheater): 3. Morgenfeier. Zum Gedächtnis Carl Maria v. Weber (geb. 18. 12. 1787). Vortrag Professor Heinrich Cassimir. Unter Mitwirkung von Joseph Keilberth, Fritz Harlan, Alfred Kunsch und der Bad. Staatskapelle. 11,15—12,45. 0,50, 1,00, 1,50. Auf die Karten zu 1,00 und 1,50 M erhalten alle Platzmieter einschließlich der Inhaber von Platzsicherungen und Blockheften, die Mitglieder der Theatergemeinde und NS-Kulturgemeinde, sowie



Dies aber tat er nicht. Bei ihm tauchte vielmehr nur die Idee eines Selbstmordes auf, in der er eine Lösung sah. Er wusste aber, daß eine solche Lösung in den Augen seines streng denkenden Vaters niemals eine Rechtfertigung gewesen sei. So sei bei ihm die zweite Idee entstanden, eine Tat zu vollbringen, durch die sein Selbstmord gerechtfertigt würde, und so sei in ihm der Gedanke einer tödlichen Racheetate erwachsen.

Attentatspläne gegen führende Nationalsozialisten

Frankfurter habe Attentatspläne gegen führende Persönlichkeiten des Reiches erwogen, die er wieder verwarf, die er, wie er selbst sagt, aus materiellen Gründen verworfen habe, in Wirklichkeit aber, weil er sich vorgestellt habe, was ihm in Deutschland bei der Durchführung bevorstände. Er habe sich weniger gefährliche Wege ausgedacht und sei dabei auf Gustloff verfallen, den er nicht kannte.

Wesentlich sei das Geständnis Frankfurters, sich mehrere Tage vor der Tat zum Mord an Gustloff entschlossen zu haben. Damals seien ihm die Begriffe des Vorgesetzten und der Absicht noch vollkommen klar gewesen. Frankfurter dürfe nicht damit rechnen, daß seinen heutigen Ausführungen irgendwelche Bedeutung beigemessen werde.

Kaltblütigkeit — keine Sinnesverwirrung

Die Tatumsstände führten zu der absoluten Ueberzeugung, daß Frankfurter mit Vorbehalt die Tötung vorbereitete und mit voller Klarheit und Ueberlegung durchgeführt habe. Er sei dabei

kaltblütig und zynisch vorgegangen, habe keinerlei Aufregung und Unruhe gezeigt, die Verschiebung des geplanten Mordes durch Vergnügungen ausgeübt und einen sorgfältigen Mordplan und alle Vorbereitungen getroffen. Frankfurter hatte sich vorgenommen, den Kopf seines Opfers zu treffen, und — ruft der Amtskläger mit erhobener Stimme aus — alle vier Schüsse haben den Kopf Gustloffs getroffen. Diese Planmäßigkeit und Präzision zeuge wohl von Ueberlegung und Kaltblütigkeit, nicht aber für die angebliche Sinnesverwirrung, die er heute geltend zu machen versuche.

Wenn als Racheakt oder als Demonstration ein Mord gegen einen Vertreter eines Staates begangen werde, so sei hiermit kein politisches, sondern ein gemeines Verbrechen begangen worden. Frankfurter habe aus Rache und aus Demonstration gehandelt. Dem bündnerischen Strafgesetz sei der Begriff des politischen Mordes überhaupt unbekannt. Mord bleibe Mord.

„Gustloff war einwandfrei“

In großer Ausführlichkeit weist der Amtskläger dann alle Verleumdungen zurück, die Tätigkeit Gustloffs in der Schweiz als verantwortlich für die Tat des Mörders hinzustellen. Alle diese Verleumdungen seien völlig unhaltbar. Die Auswahl des Mordopfers durch Frankfurter sei rein zufällig gewesen.

Gustloff habe sich in der Schweiz einwandfrei betragen, die Gesetze seines Gastlandes geachtet, sich aller Einmischung in dessen Angelegenheiten enthalten.

Dr. Brügge verwies zur Charakterisierung des Angeklagten auf die Feststellungen der Verhandlung, in denen ihm seine besten Freunde das Zeugnis eines zynischen, leichtfertigen, abenteurerlustigen, herzlosen Menschen ausstellen müssen. Auch die Ausführung der Tat spreche nicht für den Angeklagten, er habe sich

eine möglichst gefahrlose Art ausgesucht. Er habe von seinem Opfer einen Dienst verlangt. Man habe ihn nicht einmal nach seinem Namen und Begehren gefragt.

Gustloff habe sich dienstfertig dem unbekanntem Gast zur Verfügung gestellt. Diesen Moment habe Frankfurter benutzt, um den völlig ahnungs- und wehrlosen Gustloff in menschenlicher Weise niederzuknallen. Ich glaube nicht, so folgert der Amtskläger, daß die Zusammenfassung aller dieser Umstände ein Bild ergibt, das eine ganz besonders milde Beurteilung rechtfertigen würde.

Appell an die Richter

Der Amtsankläger schloß mit dem Appell an die Richter sich nicht durch menschliches Mitgefühl mit dem jugendlichen Angeklagten dazu führen zu lassen, die Schwere seiner Schuld und seiner Verantwortlichkeit zu unterschätzen. Er bat sie, nicht zu vergessen, daß zur Befriedigung von Hoffgefühlen und des Geltungsbedürfnisses des Täters das Leben eines ehrenwerten, völlig schuldlosen Menschen in seiner besten Manneskraft ausgelöscht worden sei, daß das Lebensglück und der Lebensinhalt seiner Gattin zerstört wurde.

Im Interesse der Gerechtigkeit selbst wie auch im Interesse der Ordnung eines Rechtsstaats dürfe das beantragte Strafmaß nicht unterschritten werden, das er in vollem Umfang in das Urteil aufzunehmen bat.

Ein bezeichnender Brief

Wir geben nachstehend als Beweis für die Zusammenhänge und die Beispiellosigkeit der Tüte, die den Boden für die Mordtat vorbereitete, einen der Drohbrieve wieder, der eine zu deutliche Sprache redet, als daß noch Erläuterun-



Unfall-Anzeigen

Die vorgeschriebenen gelben Vordrucke zur Anmeldung aller Unfälle bei der Berufsgenossenschaft sind vorrätig in der

Buch- u. Steindruckerei R Barth, Ettlingen



die Besucher der Freischütz-Vorstellung am 18. 12. 1936 eine Ermäßigung von 50 Prozent.

Nachmittags: 6. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige (Sonntagnachmittag-Miete). Zum erstenmal wiederholt: „Rumpelstilzchen“. Märchenoper von Gustav Adolf Hahn. 15,15 bis nach 17,45. (0,50 bis 2,50.) — Abends: Außer Miete. „Hänsel und Gretel“. Märchenoper von Humperdinck. Hierauf: „Die Puppenfee“. Ballett von Bayer. 20—23. Mietpreise für Alle: 0,50—3,10.

Neuanmeldungen für die Jahresplatzmiete, Platzsicherung und Sinfonie-Konzerte werden bei der Theaterkasse entgegengenommen.

Vorverkaufsstellen:

Werktags: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 9,30—13; 15,30—17 Uhr; Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstr. 96, Tel. 388; Kunststiftung des Verkehrsvereins, Kaiserstr. 187, Tel. 1420; Zigarrenhandlung Brunner, Kaiserallee 29; Tel. 4351; Kaufmann Karl Holzschuh, Werberplatz 48, Tel. 503.

Sonntags: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (11 bis 13 Uhr).

Uhren, Gold- und Silberwaren Bestecke, Trauringe

im Fachgeschäft **Karl Jock** Juweller und Uhrmachermstr. Karlsruhe, Kaiserstr. 179 — Eigene Werkstätte.

Schenkt Schuhe!

Damen-Lack- und Wildleder 5 95
Bindschuhe schwarz 6 95
Damen-Sporthalbschuhe
schwarz, braun, grau, Rindbox 6 95 5 95
Damen-Ueberschuhe Gummi, grau u. schwarz 3 95 2 95
Herren-Halbschuhe schw. u. braun, mod. Form 7 95 6 95
Kamelhaar-Laschenschuhe imt., 36/42 . . . von 1 10 an

Schuh- u. Sporthaus Götz, Ettlingen, Marktstr. 7

Das gute Bild für jeden Raum! Die geschmackvolle Einrahmung!

finden Sie in größter Auswahl im Kunsthaus **E. BÜCHLE** Inhaber W. Bertsch
Besichtigen Sie bitte Karlsruhe Ludwigsplatz
meine 5 Schaufenster!



Modewaren
Schals
Handschuhe
Taschentücher
Wäsche
Strümpfe

bei **Hellmuth zum Felde**
vormals Gebrüder Ettlinger
Karlsruhe - Kaiserstraße 205 - Fernruf 528

Die besten Weihnachtsgeschenke

Schuhwaren in nur auserlesener Art — Spezial, für empfindliche Füße. Korsett-Ersatz, Leibchen, Büstenhalter, in erprobten Formen. Wäsche aller Art auch Stoffe am Stück. Gesundheitl. Nähr-, Kur- und Kräftigungsmittel.

Reformhaus Neubert, Karlsruhe
Karlsruhe 29 a. — Nur Qualitätsware, preiswert.

Für das Weihnachtsfest Handarbeiten in reichster Auswahl!

Kostenlos Anleitung.
E. A. Kindler, Karlsruhe
Friedrichsplatz Nr. 6



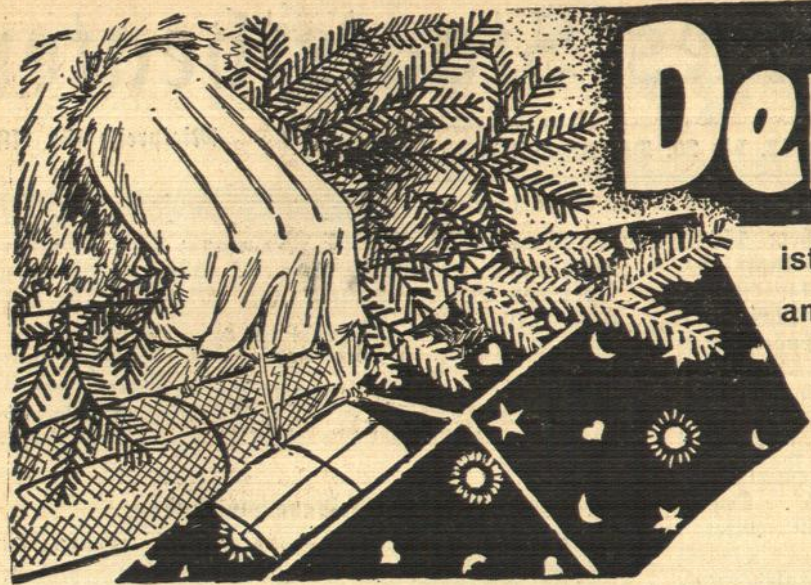
Jungen Mädchen in die Aussteuer . .
schönes Porzellan, Obstschalen, ganze Service oder eine hübsche Keramik — darüber wird sie sich freuen. Man hole es sich bei
Geschonkhaus WOHLSCHLEGEL
Karlsruhe, Kaiserstrasse 173

Handschuhe, Pullover, Westen Schals, Cachenez, Wäsche Schlafanzüge, Taschentücher Strümpfe, Bademäntel
für Damen und Herren
empfiehlt in reicher Auswahl
Berta Baer Karlsruhe
Kaiserstr. 96

Unterstützt die NS Volkswohlfahrt

Birandello gestorben

Rom, 11. Dez. Der bekannte italienische Schriftsteller Birandello ist am Donnerstag an einer Lungenentzündung gestorben. Luigi Birandello, der am 28. Juni 1867 in Girgenti (Sizilien) geboren ist, hat sich durch zahlreiche Theaterstücke und Prosaschriften nicht nur in seiner Heimat, sondern auch im Ausland einen bekannten Namen gemacht. Seine Werke sind auch in Deutschland häufig aufgeführt worden.



Der silberne Sonntag

ist der beliebte Kauftag aller großen und kleinen Weihnachtswünsche — am silbernen Sonntag müssen Sie auch unsere Schaufenster besichtigen,

um sich all das schöne und Nützliche, was als Weihnachtsgeschenk geeignet, anzuschauen! Aber nicht allein unsere Schaufenster, auch unsere Geschäftsräume laden zur Besichtigung ein; denn es gibt keinen interessanteren, verlockenderen Rundgang in unserem Hause, als gerade jetzt zu diesem größten und schönsten aller Feste. — Für alle unsere ungezählten Kunden, für groß und klein, jung und alt ist gesorgt worden wie nie zuvor.

A. STREIT, Ettlingen

Was kocht die sparsame Hausfrau?

(Vom 14. bis 20. Dezember 1936.)

Montag: Einlaufsuppe, Käsemakkaroni, Tomatensoße; abends: Zwiebelfleisch (Reife vom Sonntag), Kartoffeln.
Dienstag: Tomatensuppe, Bayrischkraut, Salzkartoffeln, Dürrifleisch; abends: Gebrat. Makkaroni, Salat.
Mittwoch: Kartoffelsuppe, Bedauflauf und Bierfrucht-marmeladentunke (Verbilligte Marmelade); abends: Krautsalat, grüne Kartoffeln.
Donnerstag: Grießsuppe, gebadene Leber, Kartoffelschnee, Salat; abends: Bismarckheringe, Schalentartoffeln.
Freitag: Bohnensuppe, Fischgulasch, Salzkartoffeln; abends: Milchgrauen mit gedörrten Zwetschgen.
Samstag: Lauchsuppe, gebratene Wurst, Kartoffelschneise, Rotrübenalat; abends: Geröstete Kartoffeln, verschiedene Salate.
Sonntag: Grünternsuppe, Rottkraut, Rindsrollen, Kartoffeln; abends: Kalte Rindsrolle, Kartoffelsalat.

Rezepte:

Bedauflauf: 400 Gramm alte Bede, ¼ Liter Magermilch, 50 Gramm Butter oder Margarine, 100 Gramm Zucker, 2 bis 3 Eier, 125 Gramm Sultaninen, etwas Weckrume, Butterflöckchen. — Die Beden werden in Scheiben geschnitten, mit der kochenden Milch übergossen und zugedeckt. Butter, Zucker und Eigelb werden schaumig gerührt, die eingeweichten Beden und Sultaninen hinzugefügt, und zum Schluß wird der steife Eier Schnee untergehoben. In vorbereiteter Auflaufform, mit Weckrumen bestreut und Butterflöckchen belegt, wird der Auflauf ¼ bis eine Stunde gebacken. Dazwischen wird eine Tunke von Bierfrucht-marmelade gereicht.

Bierfrucht-marmeladentunke: Marmelade mit Wasser verrühren, aufkochen und angerührtes Stärkemehl dazugeben — evtl. nach Zucker abschmecken.

Milchgrauen mit gedörrten Zwetschgen: ¼ Pfund Grauen stellt man mit ¼ Liter Wasser, wenig Salz, auf, gießt nach und nach ¼ Liter Milch daran, gibt nach Belieben Zucker und Zimt zu und läßt die Grauen weichkochen. Beim Anrichten kann man sie mit in wenig Butter gerösteten Brojamen überschmälzen.

Im Verlage Georg Westermann, Braunschweig, ist erschienen: Hans Ehrke „Der Stumme“. In Leinen 2,20 M. Der Erzähler — ein junger Volksschullehrer, der als Freiwilliger in den Krieg ging; er kämpfte in Frankreich, Serbien, Rumänien und Mazedonien — behandelt in diesem Werk die Sühne einer Schuld, die aus dem Alltagsdasein eines Menschen wächst. Eine wahrhaft starke Gestaltungskraft des Wortes mächtig und des tiefen Gefühls zeigt sich in der Behandlung dieses Stoffes in Ehrke „Der Stumme“.

Elegante Wäsche . . .

Tag- u. Nachthemden
Tischdecken,
Bettwäsche

dafür sind Frauen immer zu haben.

Man kauft gut und preiswert bei

WERNER SCHMITT

KARLSRUHE, KAISERSTRASSE 167

Guterhaltener
Kinderwagen
preiswert zu verkaufen
Ettlingen, Leopoldstr. 23.

Christ-Bäume
in reicher Auswahl
bei Adolt Großmann
Kronenstr. 8
Gasth. z. Krone

Leupn-Creme u. Seife
vorzügl. Hautpflegemittel, seit über
20 Jahren bestens bewährt bei
Hautjucken-Flechte
Ausschlag, Wundsein usw.

Drogerie Fr. C. Schimpf
Badenortstraße 4
Badenia-Drogerie Rud. Chemnitz
Marktstraße 8.

Christbäume

schöne Weiß-
u. Rot-Lanne

Verlauf:
Gasthaus z. Blume
und d. Rebstock
Batista
Colmelet

Mädchen oder Frau
für vormittags, von 1/28—1/211
Uhr, auf sofort gesucht.
Zu erfragen im „Albtalboten“

Mädchen od. Frau
für Hausarbeit, einige Stunden
täglich, sofort gesucht.
Durlacherstraße 5, part.

Badische Nachrichten.

Karlsruhe, 10. Dez. (Wegen jahrlässiger Brandstiftung) sprach die Karlsruher Strafkammer gegen den 33 Jahre alten Alfred Rausch aus Karlsruhe eine Gefängnisstrafe von drei Monaten aus. Der Angeklagte hatte am 9. Oktober bei Schweißarbeiten in der Lumpensortieranstalt Nachmann in Durlach die nötige Vorsicht außer Acht gelassen, was zur Folge hatte, daß das Gebälk durch sprühende Funken ins Glühende geriet. In der Nacht entstand aus diesem Brandherd in dem Fabrikgebäude ein Großfeuer, das einen Schaden von über 40 000 Mark anrichtete.

(Karlsruhe, 10. Dez. (Todesfall.) An den Folgen eines schweren Kriegesleidens ist Veterinärarzt Dr. Bernd Maier erst 54 Jahre alt gestorben. Er wirkte bis zu seiner Zuruhelegung am Städt. Schlachthofe und hat mit Auszeichnung am Weltkrieg teilgenommen. U. a. schmückte das E. K. I. K. seine Brust.

(Mannheim, 10. Dez. (Im Nedar ertränkt.) Der kürzlich im Polizeibericht erwähnte vermutliche Selbstmord einer unbekannteren Frau, deren Mantel und Hut auf der Riedbahnbrücke gefunden wurden, hat sich nunmehr aufgelklärt. Es handelt sich um eine ältere Frau aus der Umgebung von Mannheim, welche aus Anlaß einer Erkrankung und seelischen Depression den Tod im Nedar gesucht hat. Die Leiche wurde bereits aus dem Rhein geländet.

(Heidelberg, 10. Dez. (Tödlicher Unfall.) In der vergangenen Nacht stürzte der 53 Jahre alte Schmied Adolf Link im Hausgang eines Hauses in der Eppelheimer Landstraße die Treppe hinab. Er erlitt einen Schädelbruch, der den Tod zur Folge hatte.

(Pforzheim, 10. Dez. (Autowerkstatt durch Brand zerstört.) Am Mittwoch Nachmittag brannte im Stadtteil Bröhingen die Autowerkstätte Rieth vollständig nieder. Neben allen Einrichtungsgegenständen sind

vier Motorräder miterbrannt. Ein Personenwagen konnte gerettet werden. Der Gebäude- und Sachschaden beträgt etwa 10 000 M. Die Ursache des Brandes ist darauf zurückzuführen, daß ein am Ofen stehender Benzinbehälter sich entzündete. Ein Lehrling erhielt leichte Brandwunden.

(Pforzheim, 10. Dez. (Selbstmord.) Auf der Straße Bilfingen-Königsbach stürzte sich ein Mann namens Frank aus Karlsruhe in selbstmörderischer Absicht aus dem Eisenbahnzug. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

(Elzach, 10. Dez. (Vom elektrischen Strom getötet.) Der aus Oberspizenbach gebürtige 23jährige Gastwirtssohn Hermann Kopper, ein gelernter Bäcker, wurde in Hechingen, wo er in Stellung war, beim Reinigen des elektrischen Badofens vom elektrischen Strom getötet.

(Blumberg, 10. Dez. (Tödlich verunglückt.) Hier stürzte Schreinermeister Th. Knöpfe so unglücklich eine Treppe hinunter, daß er sich schwere Verletzungen zuzog, an deren Folgen er ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb.

Im Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh, erschien als Volksausgabe zu 2,85 M. „Um Mannesche“. Roman von Gustav Schröder. Ein Buch von Heimatliebe und Mannesstolz. Echte Thüringer Bauernquertöpfe, Dorfgesossen im Guten und Bösen, unter denen Klatsch und Ehrabschneiden umgehen. Aber mannhaftes Stehen zu Pflicht und Recht und wahre Menschenliebe behalten die Oberhand. Eine Erzählung von höchster Spannung und Eindringlichkeit. — Im gleichen Verlage erschien der Roman von Auguste Supper „Das Mädchen Peter und der Fremde“ in Leinen gebunden 4,40 M. Der Roman erzählt von einem heiteren Idyll abseits der großen Heerstraße. Liebliche Romantik durchsonnt diese Herzengeschichte zweier Menschen, die in drei frohen Frühlingstagen zueinanderfinden. Köstlicher Humor umspielt das Mädchen Peter und fröhlicher Ernst den lebensklugen Großvater, dessen Wille nach seinem Tode das Familienleben regiert. Beide Bücher geben ein schönes Geschenk auf den Weihnachtstisch.

NS Kriegsopterversorgung, Kameradschaft Ettlingen.

Nachruf.

Der Tod hat nach schwerem Leiden unser Mitglid, die Kriegermutter

Frau Wilhelmine Wed Wtw.

aus unseren Reihen gerufen.

Die Kameradschaft Ettlingen wird der Verstorbenen ein treues Gedenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Samstag nachm. 15 Uhr in Reichenbach statt.

Der Kameradschaftsführer.



Wir verlängern des Erfolges wegen bis einschließlich Freitag, 11. Dez. Ein Lied klagt an

Samstag, Sonntag, Montag
Ein tief zu Herzen gehender Heimatfilm aus dem schönen Schwarzwald



mit Maria Andersgast, Hans Söhnker, Fritz Kampers, Gustav Waldau
Ernst und Humor mischen sich hier zu einem Ebenmaß filmischer Unterhaltungskunst. **Jugendfrei.**
Dazu: Beiprogramm und Wochenschauberichte.

Sonntag, 2 Uhr einmalige Kinder-Vorstellung mit dem Märchen-Tonfilm „Der gestiefelte Kater“

Vorstellungen wochentags 8.30 Uhr
Samstag 6.15 und 8.30 Uhr
Sonntag 4, 6.15, 8.30 Uhr



Insertieren bringt Erfolg!



Praktische Geschenke:

Damen-Strümpfe Wolle mit Seide plattiert	2.60	2.30	1.65
Damen-Handschuhe Wolle gestr. m. Stulpen	1.75	1.40	1.25
Damen-Nachthemden Croise	5.20	4.10	3.40
Damen-Schlafanzüge Flanell	5.25	4.90	4.50
Bettjäckchen in schönen Farben	4.50	3.20	2.95
Morgenröcke das praktische Geschenk	9.80	7.80	5.90
Trägerschürzen gute Paßformen	1.95	1.50	1.20
Wickelschürzen mit langem Arm	5.40	4.40	3.70
Herren-Oberhemden m. pass. Kragen	11.40	7.40	6.90
Herren-Sporthemden mit festem Kragen	4.90	3.40	2.85
Herren-Socken Jacquard-Muster	1.60	1.35	—,95
Herren-Handschuhe Nappa gefüttert	5.20	4.90	4.20
Herren-Nachthemden Croise	5.—	4.60	3.90
Hosenträger-Garnituren in Geschenk-Karton	3.60	2.90	1.25
Wollshals moderne Muster	2.50	1.50	1.15
Taschentücher weiß 1/2 Dutzendpackung	3.40	2.30	1.20
Kinder-Überziehjäckchen mit Mütze, Wolle gehäkelt	3.40	2.90	1.40
Kinder-Schlafanzüge K'seidentricot, innen geraht Gr. 65 (jede weitere Gr. entsprechend mehr)			1.95

Schriftliche Bestellungen werden schnellstens erledigt!
Sonntags von 1—7 Uhr geöffnet.

ERIB KARLSRUHE
Kaiserstraße 115
Ecke Adlerstraße